

Stefan Braum

# Dem Gemeinwohl verpflichtet

## Das Selbstverständnis der Fakultät für Rechts-, Wirtschafts- und Finanzwissenschaften

Recht, Wirtschaft und Finanzen: drei Begriffe, an denen sich nicht nur systemtheoretische Analyse abarbeitet. Letztere befasst sich mit dem Rechtssystem, mit dem Wirtschaftssystem, mit dem System der Finanzmärkte; sie kritisiert Eigenheiten dieser Systeme, ihre Funktionslogiken, ihre eigenen Wahrheiten. Alle drei Systeme sind gesellschaftlichen Erwartungen ausgesetzt, die bestätigt oder enttäuscht werden können.

Eine Fakultät, die diese Bereiche vereint, steht nicht nur in der Mitte der Gesellschaft, ihren Lebenswelten und praktischen Bedürfnissen, sondern hat es auch mit einer entscheidenden Herausforderung zu tun: Wie steht es um das Verhältnis der Wissenschaften zu politischer und gesellschaftlicher Macht, die alle drei Systeme verkörpern? Die Schwierigkeit dabei: Die Wissenschaft selbst ist ein System, mit seinen Prinzipien, seinen Regeln, seinen Funktionen. Rechts-, Wirtschafts- und Finanzwissenschaften sind zum einen gesellschaftlich nützlich. Eine Fakultät, die diese Begriffe im Schilde führt, kann sich daher zutreffend als „systemrelevant“, als Transporteur unmittelbar verwertbaren

Wissens darstellen. Sie legitimiert sich als Teil eines messbaren wirtschafts- oder gesellschaftspolitischen Fortschritts. Das ist

---

**Die Wissenschaftsfreiheit ist  
einem Gemeinwohl verpflichtet,  
das mehr sein muss als  
ökonomischer Nutzen.**

---

gut so, und doch fehlt etwas. Zum anderen nämlich legitimiert sich das System Wissenschaft durch das Prinzip „Freiheit“. Es ist unabhängig und autonom – oder es ist keine Wissenschaft, sondern bestenfalls sachlich informiertes Consulting. Spätestens seit der Aufklärung besteht diese Spannung zwischen den zwei Seiten der Wissenschaft. Die eine Seite ist der Idee des Fortschritts, dem gemeinsamen Streben nach Glück und Wohlstand geschuldet, die andere Seite enthält den Kern der Aufklärung überhaupt, nämlich zur Freiheit, und damit zur Kritik, fähig zu sein. Beide Seiten gilt es zu berücksichtigen – sowohl der messbare Beitrag zu gesellschaftlicher Innovation als auch die Wissenschaftsfreiheit, die einem Gemeinwohl verpflichtet ist, das mehr sein muss als ökonomischer Nutzen, und das mehr bedeutet als nur das permanente Bilanzieren und Evaluieren unseres alltäglichen Soll und Haben.

### **Recht, Wirtschaft und Finanzen: Standortfaktoren und Innovation**

Unabhängig vom Stand des technologischen, medizinischen oder industriellen Fortschritts sind die Systeme von Recht, Wirtschaft und Finanzen der Kern jeglichen gesellschaftlichen Zusammenlebens. Ihr Zustand ist entscheidend dafür, wie wir leben können und wollen. Sie bestimmen, wie sicher oder fragmentiert, wie offen oder abweisend, wie dynamisch oder beharrend sich Staat und Gesellschaft darstellen. Eine Fakultät, die diese drei Bereiche vereint, ist notwendigerweise ein Standortfaktor für Wachstum und Wohlstand. Ein Land, das viel von Wissenschaft und Ausbildung in diesen drei Sektoren versteht, verbessert seine Optionen im globalen Wettbewerb, es stärkt seinen Ruf als politischer und ökonomischer Akteur auf den internationalisierten Märkten. Eine moderne und engagierte Außenwirtschaftspolitik etwa bedient sich der Qualität von Forschung und Lehre, um damit Argumente zu haben, Investoren zu gewinnen, die nicht nur den kurzfristigen Profit, sondern nachhaltiges Wachstum und Verbesserung der Lebensqualität im Blick haben. Universitäre Ausbildung mag den Zusammenhang von Wachstum und Wissenschaft am ehesten verdeutlichen. Wir haben Programme entwickelt und bilden Studierende aus, die in die

wichtigen Nischen des luxemburgischen Wirtschafts- und Finanzplatzes passen. Juristen, die Masterprogramme im Europarecht, im Bank- und Finanzrecht, im Steuerrecht, im Wirtschaftsstrafrecht, im Medienrecht oder im Europäischen Privatrecht erfolgreich abschließen, bereichern nicht nur wirtschaftliche Akteure mit ihrer Kompetenz, sondern stärken auch die Effizienz staatlicher Institutionen, bei Polizei, bei Gerichten, in der Verwaltung.

Besonders sichtbar wird der Beitrag der Fakultät dort, wo in Zusammenarbeit mit Partnern und Förderern der Fakultät am Standort Luxemburg eine bessere Qualifikation und Kompetenz künftigen Personals angestrebt wird. Etablierte und neuere Masterprogramme liefern hierfür die Belege. Ein „Master in Accounting und Audit“ deckt wichtige Bedürfnisse ab in Unternehmensberatung und -struktur. Die von der Luxembourg School of Finance betreuten Master in „Banking and Finance“ und „Wealth Management“ sind eng am Innovationsbedarf des Finanzplatzes orientiert, vereinen die Weiterbildung erfahrener Praktiker und machen es möglich, hervorragende Studierende aus dem Ausland für Luxemburg zu gewinnen. Ein „Master in Entrepreneurship and Innovation“, den wir in steter und enger Zusammenarbeit mit der Handelskammer durchführen, will unternehmerischen Geist wecken und Kompetenzen vermitteln, die junge Unternehmer brauchen, wollen sie in Luxemburg und darüber hinaus erfolgreich sein.

Schließlich: Forschung schafft neues Wissen, das wir mit der Gesellschaft teilen wollen. Exzellente Forschung wiederum schafft Reputation, die wir dem Land, das mit öffentlichen Geldern Strukturbedingungen bereitstellt, vermitteln und als unsere Gegenleistung zurückgeben. Erfolg zieht weiteren Erfolg an. Die Gründung des Max-Planck-Instituts für Verfahrensrecht wäre undenkbar gewesen, hätten sich die Rechtswissenschaften, in ihrem Zuschnitt auf Problemlagen der Europäisierung des Rechts oder der Regulierung von Finanzmärkten, nicht als exzellente Disziplin bereits etabliert. Gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut besteht nun die Chance, in Luxemburg einen weltweit sichtbaren Leuchtturm von Rechts-

wissenschaften und Rechtslehre zu errichten. Das allein genügt aber nicht, auch Leuchttürme haben ihren Sockel in der Mitte einer Gesellschaft, die den Boden erst bereitet hat. Bei allem, was wir in der Forschung leisten, gilt es dem Gemeinwohl, im Sinne einer qualitativen Verbesserung unserer Lebenswelten, zu dienen. Wissenstransfer in die Gesellschaft und die Teilhabe der Gesellschaft an der Generierung von Wissen sind daher notwendiger Teil

---

**Kurz: Wir sind eine Fakultät inmitten der Gesellschaft, d. h. auch inmitten ökonomischer Interessen, die den Zugriff der Gesellschaft auf Forschung und Lehre motivieren.**

---

jeglicher Forschungsaktivität. Der Wissenstransfer und die Teilhabe wichtiger externer Partner bleibt dabei nicht auf die engen nationalen Grenzen beschränkt. Globalisierung macht auch vor dem Wissenschaftssystem nicht Halt. Eine Fakultät, die wichtige Nischen abdeckt und die Teil einer klugen Investitionspolitik im In- und Ausland sein soll, muss ein klares Bild von der Streubreite ihrer internationalen Aktivitäten haben. Ihr Netzwerk darf nicht zu eng-, aber auch nicht zu weitmaschig sein. Daher konzentrieren sich alle drei Bereiche auf China (Renmin, Tongji, Hong Kong), die USA (Columbia, San Francisco, NYU) und Großbritannien (King's College). Wir knüpfen unser Netz entlang von Wirtschaftsräumen, die für Luxemburg und seinen Finanzplatz von strategischer Bedeutung sind: mit russischen und indischen Fakultäten bestehen Abkommen, Singapur und Brasilien sind denkbare künftige Partner.

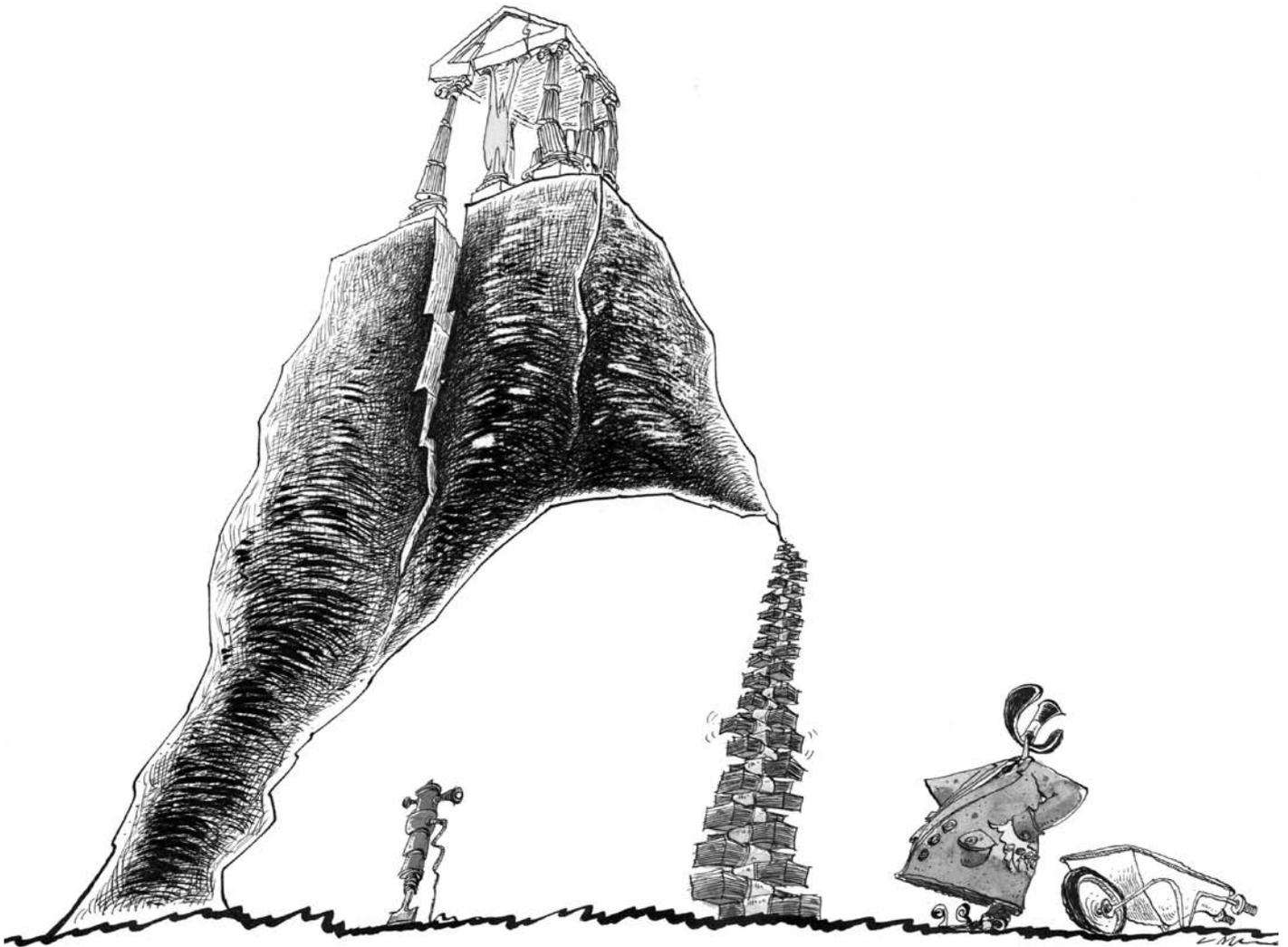
Kurz: Wir sind eine Fakultät inmitten der Gesellschaft, d. h. auch inmitten ökonomischer Interessen, die den Zugriff der Gesellschaft auf Forschung und Lehre motivieren. Wenn man Gemeinwohl auch als den größten Nutzen für die größtmögliche Zahl von Menschen definiert, ist diese Legitimation unmittelbar einleuchtend. Sie gründet sich auch im Fortschrittsgedanken der Aufklärung. Das ist alles gut und richtig, aber eben nur ein Teil eines komplexeren Gesamtbildes.

## **Wissenschaft – Freiheiten und ihre Schranken**

„Tamensi movetur – und sie bewegt sich doch“. Dass Galileo diesen Satz gesagt hat, als er unter der machtvollen Wucht eines Inquisitionsgerichts seinem Weltbild abschwor, gilt als Legende. Giordano Bruno, schon auf dem Scheiterhaufen stehend, gilt als anderer möglicher Autor dieses Satzes. Wie auch immer: der Satz besagt, dass es wissenschaftlich belegte Einsichten gibt, denen sich die herrschende Meinung auch entziehen kann, sei dies auch noch so abwegig. Wissenschaftsfreiheit als Prinzip der europäischen Aufklärung findet ihre Rechtfertigung genau darin: im Sieg der Vernunft über das Dogma, in der Überwindung von Autoritäten durch die Einsicht, dass nur der Gebrauch des eigenen Verstandes die eigentliche Würde des Menschen ausmacht.

Längst haben religiöse Mythen, zumindest in Europa, ihre Autorität verloren. Aber möglicherweise drohen der hart erkämpften Freiheit der Wissenschaft andere Gefahren. Die deutsche Wochenzeitung *Die Zeit* kritisierte vor kurzem die Ökonomisierung von Universität und Wissenschaft um jeden Preis. Wissenschaft werde gekauft und vermarktet – von Sponsoren, durch externe Gutachtaufträge, durch industrielle Interessen. Das Diktat religiöser Dogmen, so ließe sich überspitzt formulieren, wird durch das Diktat ökonomischer Verwertbarkeit ersetzt. Das wäre das Ende der Wissenschaftsfreiheit.

Das wäre aber zugleich auch das Ende gesellschaftlichen Fortschritts. Die Integration europäischer Gesellschaften kann nur gelingen, wenn wir die Fähigkeit besitzen, uns selbst kritisch in Frage zu stellen. Kritik ist der Aufstand gegen das Beharrungsvermögen politischer und wirtschaftlicher Macht. Wir sind auf den kritischen Geist, der das Bestehende stets hinterfragt und auch verneint, angewiesen, wollen wir etwas sichern, dessen Wert noch über das bloße Streben nach Wohlstand und Glück hinausgeht: die Freiheit selbst. Der Beitrag der Wissenschaft zur Integration einer freiheitlichen europäischen Gesellschaft setzt daher notwendig Autonomie und Unparteilichkeit von Forschung und Lehre voraus. Es gehört daher gerade auch



zum Selbstverständnis einer Fakultät für Rechts-, Wirtschafts- und Finanzwissenschaften, die Autonomie von Lehre und Forschung als Kern des Freiheitsprinzips selbstbewusst zu verteidigen. Jegliches Verwertungsinteresse Dritter findet in dieser Autonomie seine Schranken. Das bedeutet aber nicht zugleich, dass Forschung und Lehre ihrerseits eine gänzlich schrankenlose Freiheit genießen. Die Schranken der Wissenschaftsfreiheit ergeben sich zunächst aus den ihr immanenten Standards, ihren Methoden, ihren Ansprüchen

an solider Empirie und Argumentation. Sie resultieren aus wissenschaftlicher Ethik und aus einer Verantwortung für den Erhalt von Demokratie und Rechtsstaat. Die Wissenschaftsfreiheit findet nicht nur in der Komfortzone von Bibliotheken und Laboren statt, sondern nach Regeln praktischer Vernunft inmitten der Gesellschaft.

Es geht um mehr: Wir wollen eine Rechtswissenschaft, die eine „Kultur der Freiheit“ mitkonstituiert, wir wol-

len kritische Juristinnen und Juristen, die sich als Schutzmacht gegen Auswüchse und Versuchungen von Macht verstehen, wir wollen Ökonominen und Ökonomen, die um die Grenzen des Wachstums wissen und Alternativen für nachhaltige Entwicklung bereitstellen und wir wollen Finanzwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, für die Compliance und Ethik des Finanzsektors keine Fremdworte sind. Das wäre ein vollständiger, ein dem Gemeinwohl verpflichteter Gebrauch von Freiheit. ♦

opderschmelz

FESTIVAL TOUCH OF NOIR  
DU 14.10 AU 26.10.2013



FESTIVAL **TOUCH OF NOIR**

LU 14.10.2013 // JAZZ

**Erika Stucky - Black Widow**

MA 15.10.2013 // SOUL / FUNK

**Martha High & Speedometer**

JE 17.10.2013 // SINGER-SONGWRITER

**Rome**

SA 19.10.2013 // JAZZ

**Benjamin Koppel -  
Scott Colley - Brian Blade**

LU 21.10.2013 // TRÉSORS DE LA CINÉMATHÈQUE

**Down By Law** (Jim Jarmusch / 1986)

**Extérieur, Nuit** (Jacques Bral / 1980)

ME 23.10.2013 // CINÉ - CONCERT

**La Passion de Jeanne d'Arc**

(Carl Dreyer / 1928) Création musicale: Fränz Hausemer

VE 25.10.2013 // LIVE PERFORMANCE

DU 26.10. AU 03.11.2013 // EXHIBITION

**Tempestarii**

**Gast Bouschet & Nadine Hilbert**

layour: hankypolice.com

**FESTIVAL PASS**  
ACCÈS À TOUS LES CONCERTS 45€

CENTRE CULTUREL  
REGIONAL DUDELANGE  
1A, RUE DU CENTENAIRE  
L-3457 DUDELANGE

WWW.OPDERSCHMELZ.LU